

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 87 (1980)

Heft: 2

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkswirtschaft

Die Schweizer Wirtschaft 1970/1980

Einige Zahlen zur Erinnerung: Anfang 1970 musste ein Amerikaner für einen Schweizerfranken etwa 23 Cents hergeben, Anfang 1980 60 Cents. Der Benzinpreis lag vor zehn Jahren bei 60 Rappen pro Liter, heute ist er doppelt so hoch, und beim Heizöl ist gar eine Verdreifachung eingetreten. 1970 ergab die Finanzrechnung des Bundes einen Überschuss von 210 Mio Franken, für 1980 ist ein Fehlbetrag von 1300 Mio Franken budgetiert. Zu Beginn der siebziger Jahre zirkulierten 1,2 Millionen Personenkraftwagen, heute sind es eine Million mehr. Die Bautätigkeit erreichte im vorletzten Dezennium (1960—1969) einen Wert von 106 Mrd Franken, während im eben abgelaufenen Jahrzehnt etwa 210 Mrd Franken «verbaut» worden sein dürften — dies trotz eines massiven Einbruchs in der Bauwirtschaft. Der private Konsum von Gütern und Dienstleistungen schliesslich liegt derzeit mit annähernd 100 Mrd Franken doppelt so hoch wie vor zehn Jahren. Die Liste, die im 10-Jahres-Vergleich markante Veränderungen aufzeigt, liesse sich unschwer verlängern.

Währungswirren und Erdölschock

Die erwähnten Zahlen erinnern an verschiedene hervorstechende Merkmale der verflossenen 10-Jahres-Periode. Einmal an die Währungsturbulenzen insbesondere der Jahre 1971/73, die zum völligen Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems mit seinen festen Wechselkursen führten. In der Folge kam es in der Schweiz zu mehreren hohen Aufwertungswellen und zu Phasen extremer Kurs sprünge — beides gewichtige Erschwernisse im Konkurrenzkampf der Ausfuhrwirtschaft. Wie schön, wenn die Probleme mit dem 1970 zur Diskussion gestellten Exportdepots hätten gelöst werden können! Wenn man die siebziger Jahre mithin als Jahrzehnt des tiefgreifenden monetären Umbruchs umschreiben könnte, so lässt die währungspolitische Konsolidierung, nach der auf dem internationalen Parkett schon so lange gesucht wird, aber weiter auf sich warten.

Mit noch grösserer Berechtigung wird man indessen den Erdölschock — beziehungsweise die Abfolge von Schocks seit der Nahostkrise 1973 — als Hauptmerkmal des vergangenen Dezenniums bezeichnen können. Die erwähnten Preissteigerungen bei Heizöl und Benzin sind dabei bloss ein Gesichtspunkt. Die Frage der zukünftigen Energieversorgung, die mit einem Schlag ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gelangt ist, könnte sich sehr wohl als das wirtschaftliche und politische Kernproblem des auslaufenden zweiten Jahrtausends erweisen.

In einer rein innenpolitischen Optik fällt die unerfreuliche Verschlechterung der öffentlichen Finanzen ins Auge. Auch dieses Problem wird die Schweiz — wie die Währungs- und die Energiepolitik — ins neue Jahrzehnt hinein begleiten. Unbelastet von internationalen Abhängigkeiten sollte es auf dem finanzpolitischen Feld indessen eher gelingen, zu sachgerechten Lösungen zu gelangen und insbesondere die Sanierung des Bundeshaushaltes rasch in die Wege leiten.

Grenzen des Wachstums

Kann man die siebziger Jahre als Periode der wirtschaftlichen Krise bezeichnen? Gewiss kam es 1975/76 in der Schweiz zum stärksten Konjunkturrückschlag seit dem Zweiten Weltkrieg. Zehntausende von Arbeitsplätzen gingen verloren. In grosser Zahl kehrten Gastarbeiter in die Heimat zurück. Schmerzliche Strukturumstellungen, die zum Teil noch nicht abgeschlossen sind, wurden erforderlich. Schon bald nach der rezessiven Talfahrt begann indessen wieder ein — zumindest zaghafter — realer Aufschwung, der auch 1980 anzuhalten verspricht. Die eingangs erwähnten Zahlen über die Bautätigkeit, den Privatverbrauch oder den Motorisierungsgrad deuten denn auch darauf hin, dass selbst das wirtschaftlich schwierige letzte Dezennium für die meisten Schweizer per saldo einen Wohlstandsgewinn gebracht haben dürfte. Allerdings: Der Titel des Bestsellers von 1972 — «Die Grenzen des Wachstums» — ist durch den Verlauf der siebziger Jahre eindrücklich illustriert worden.

G. B.

Je grösser der Kuchen, desto mehr gibt es zu verteilen

Unsere freiheitlich-demokratische Gesellschaftsordnung ruht auf zwei konträren Polen: der marktwirtschaftlichen Effizienz einerseits und der politischen Gleichheit andererseits. In diesem Spannungsverhältnis ist das soziale Element unseres Systems anzusiedeln, indem die soziale Marktwirtschaft nicht bloss ihre klassische Aufgabe der effizienten Verwendung aller Ressourcen durch freie, dezentrale Entscheidungen von konkurrierenden Haushalten und Unternehmungen zu erfüllen hat, sondern auch diejenige der wirtschaftlichen Absicherung gegenüber widrigen Lebensumständen und der nachträglichen Einkommensverteilung.

Diese Aufgaben sind nicht bloss als lästige, aber politisch notwendige Konzessionen anzusehen, sondern als integrale Voraussetzungen für die Entfaltung der marktwirtschaftlichen Dynamik in einer Demokratie; denn ohne soziale Sicherheit und ohne ausreichende Verteilungsgerechtigkeit sind in einer pluralistischen Gesellschaft mit weitestgehender Partizipation aller Schichten die Tage der Marktwirtschaft gezählt. Kurz gesagt: Die Effizienz des Marktes maximiert die Grösse des volkswirtschaftlichen Kuchens, indem jeder einzelne Produzent und Konsument in seinen Produktions- bzw. Verbrauchsentscheidungen durch das Preissystem so gelenkt wird, dass die verfügbaren Ressourcen und die produzierten Güter und Dienstleistungen so verwendet werden, dass der grösste gesamtwirtschaftliche Nutzen entsteht. Dies geschieht dadurch, dass die Preise für produktive Leistungen und konsumierbare Güter die volkswirtschaftliche Knappheit zum Ausdruck bringen und auf diese Weise ohne zentrale Lenkung diese Knappheiten so weit wie möglich überwinden. Demgegenüber meint die soziale Gerechtigkeit die Verteilung dieses Kuchens auf die verschiedenen Gruppen und Individuen unserer Gesellschaft. Je grösser dieser Kuchen, desto mehr gibt es zu verteilen; aber je grösser der Streit um die Verteilung ist, desto schwächer wird die unabdingbare soziale und politische Basis der Marktwirtschaft.

Die in Märkten gebildeten Preise für Ressourcen und Endprodukte können somit niemals die einzigen Steuerungselemente einer leistungsfähigen und gerechten Gesellschaft sein. Das Marktversagen in diesem Sinne ist von einer Doppelnatur: Zum einen kann die Effizienz z. B. dann nicht realisiert werden, wenn Monopole oder andere marktbeherrschende Gebilde die Konkurrenz einschränken, wenn «Booms und Busts» zu Inflation und Arbeitslosigkeit führen oder wenn es um die Versorgung mit den sogenannten Kollektivgütern (z. B. innere und äussere Sicherheit, städtisches Verkehrsnetz usw.) geht. Hier erwachsen dem Staat entsprechende wettbewerbs-, stabilitäts- und versorgungspolitische Aufgaben. So wenig wie der Markt perfekt ist, kann aber auch die administrative Lenkung durch staatliche Instanzen fehlerfrei funktionieren. Im Gegenteil beobachten wir auch hier analoges «Politikversagen» in Form der interessenmässigen Machtballung, der politischen Instabilität und der bürokratischen Fehlplanung und Verschwendung. Zum anderen aber produziert der freie Markt auch «Gerechtigkeitsversagen», indem die Einkommens- und Vermögensverteilung zu einseitig und die soziale Sicherheit grosser Bevölkerungsgruppen nicht gewährleistet werden kann.

Zur Korrektur dieser Tatbestände ist wiederum der Staat als nachträglicher Umverteiler über progressive Steuern und sozial gezielte Ausgaben sowie als Träger der Sozialversicherung notwendig. Aber auch bei diesen Aufgaben ist das Politikversagen des Staates eine ebenso grosse Gefahr wie das Gerechtigkeitsversagen des freien Marktes. Unsere Wirtschafts- und Sozialpolitik z. B. enthält (zu) vieles, was sowohl ineffizient wie ungerecht ist. Hier befinden wir uns zum vornherein in gar keinem echten Konflikt, sondern erliegen nur Illusionen oder leider sehr oft den Versuchungen von Sondervorteilen und Privilegien. Die ökonomische Effizienz des Marktes im Interesse höherer menschlicher Werte und edlerer sozialer Ziele einzuschränken, ist eines. Etwas ganz anderes ist es aber, dies durch unzulängliche Methoden und verschwenderische Mittel erreichen zu wollen. Von beiden Seiten droht der sozialen Marktwirtschaft heute Gefahr; also sowohl durch die Zerstörung humanistischer und gesellschaftlicher Werte als Folge der fortschreitenden Kommerzialisierung aller Lebensbereiche ebenso wie durch die zunehmende Bürokratisierung und die verschwenderischen Leerläufe in der staatlichen Politik.

Prof. Dr. Silvio Borner, Universität Basel
4000 Basel

Bekleidungseinfuhren auf neuem Rekordstand

Die schweizerischen Einfuhren von Bekleidungswaren (ohne Schuhe) haben im Jahre 1979 um 12,8 % oder um rund 220 Mio Franken auf 1944 Mio Franken zugenommen und damit, wie aus einem Communiqué des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie hervorgeht, den höchsten je erreichten Jahresstand erreicht. Die Ausfuhren haben sich um rund 11 Mio Franken auf 538 Mio Franken erhöht, was immerhin das zweitbeste Jahresergebnis für die exportierende schweizerische Bekleidungsindustrie bedeutet. Diese Aussenhandelszahlen führten zu einem erneuten Ansteigen des Passivums der Branchenbilanz. Die Einfuhren übertreffen die Ausfuhren wertmässig um mehr als das Dreieinhalbfache. Mengenmässig ist die Diskrepanz zwischen Einfuhren und Ausfuhren noch weit grösser, da der Wert der ausgeführten, überwiegend höherwertigen Kleider mit durchschnittlich 88 Franken (—0,9 %) je kg den

Durchschnittswert der eingeführten Kleider von rund 59 Franken (+1,7 %) je kg deutlich übertrifft.

An den Mehreinfuhren sind zum überwiegenden Teil die Bundesrepublik Deutschland mit einer Zunahme von annähernd 100 Mio Franken auf 558 Mio Franken und Italien mit einem Plus von rund 80 Mio Franken auf 412 Mio Franken beteiligt. Auf diese beiden Länder trifft es über 40 % der Gesamteinfuhren. In der Liste der wichtigsten Lieferanten folgen Frankreich, Österreich, Hongkong, Grossbritannien, Portugal und Südkorea. Praktisch unverändert sind mit 259 Mio Franken die Importe aus Asien geblieben, was nun einem Anteil von 13 % aller Kleider-einfuhren entspricht.

Die Bundesrepublik Deutschland nimmt unter den schweizerischen Exportmärkten für Bekleidung eine weiterhin zunehmende Bedeutung ein. Im Jahre 1979 konnten die Ausfuhren in dieses Land um weitere 12 % auf 245 Mio Franken erhöht werden. Damit entfällt ein von 41 auf 46 % gestiegener Anteil der Gesamtausfuhren auf dieses eine Land. Es folgen Österreich mit 85 Mio Franken (—2,0 %), Grossbritannien mit 37 Mio Franken (+7,0 %), Frankreich mit 24 Mio Franken (+11,0 %), Italien mit 23 Mio Franken (+13,0 %) und Japan mit 21 Mio Franken (unverändert).

Mode

Modisch richtig rund um die Uhr



Festliche Bluse mit Doppelvolant und Manschetten aus reicher St. Galler Stickerei auf Tüll. — Stickerei: Forster Willi & Co. AG, St. Gallen. — Modell: Wollenschläger & Co., Blusen aus Baden-Baden.